

# Sanierung von Arko soll im Herbst stehen

**WAHLSTEDT.** Die Sanierung der insolventen Süßwarenhersteller Arko, Eilles und Hussel soll bis spätestens Ende September abgeschlossen sein. Das sagte eine Arko-Sprecherin am Donnerstag. Ein erster wichtiger Schritt dahin sei die Eröffnung des Insolvenzverfahrens, das wie beantragt in Eigenverwaltung über die Bühne gehen darf. Diese Spielart des Insolvenzrechts ermöglicht es dem bisherigen Management, die Unternehmen unter Aufsicht eines gerichtlich bestellten Sachwalters selbst weiter zu führen. Zu Sachwaltern wurden vom zuständigen Amtsgericht Norderstedt die Hamburger Anwälte und Sanierungsexperten Tjark Thies (für die Arko GmbH) sowie Dietmar Penzlin (für die Hussel GmbH und die J. Eilles GmbH & Co. KG) bestellt.

Gläubiger können nun bis zum 28. Juni bei den Sachwaltern ihre Forderungen anmelden. Erste Gläubigerversammlungen sind für den 5. Juli in Norderstedt angesetzt. Die Marke Eilles ist nicht von der Insolvenz der unter dem Dach der Deutschen Confitiserie Holding (DCH) geführten Handelsketten betroffen, wie die Sprecherin betonte. Sie gehört der Kaffee-Gruppe Darboven, die DCH ist Lizenznehmerin der Marke. Mit Beginn des Insolvenzverfahrens kommt auch die Refinanzierung der Gruppe voran, die im Zuge der Corona-Krise im Januar Insolvenz angemeldet hatte. Mit dem Altinvestor Paul Morzynski, der sich auch künftig maßgeblich in der Unternehmensgruppe einbringen werde, sei eine Darlehens- und Investorenvereinbarung geschlossen worden. „Auf deren Grundlage können die Unternehmen in den kommenden Monaten refinanziert und die Sanierungen zum Erfolg geführt werden.“



Die Sanierung von Arko läuft unter Aufsicht eines Sachwalters in Eigenregie. FOTOD: DPA

Nach früheren Angaben des Unternehmens laufen auch Verhandlungen mit einer Reihe externer Investoren. Der Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Morzynski aus Hannover ist auch als Investor beim Grand Hotel Heiligendamm an der mecklenburgischen Ostseeküste bekannt und war 2014 bei Arko eingestiegen. 2016 hatte Arko von Darboven die Fachgeschäfte der Marke Eilles und 2018 die Süßwarenketten Hussel übernommen. Sie betreibt nach eigenen Angaben unter den drei Marken bundesweit rund 300 eigene Filialen, weitere Filialen und Franchisepartner in Österreich und Tschechien sowie rund 4000 Verkaufsstellen im Lebensmitteleinzelhandel und in Bäckereien.

## GEWINNZAHLEN

**Keno vom 03. 06. 2021**  
 2, 7, 14, 17, 18, 22, 26, 27, 29, 35,  
 42, 46, 47, 48, 53, 58, 64, 65,  
 66, 67  
 Plus 5: 4 4 2 5 2  
 (Alle Angaben ohne Gewähr)

## Potenzial für neue Coworking-Spaces in der Kiel-Region

○ Besonders geeignete Standorte

Vorhandene Pendlerhäfen:

- 1 Eckernförde
- 2 Gettorf
- 3 Felde
- 4 Schwentinental
- 5 Preetz
- 6 Nortorf
- 7 Hohenweststedt
- 8 Aukrug
- 9 Neumünster



KH-Graphic | Ina Schapkopohl@kieler-nachrichten.de | Foto: Cornelia Müller | Quelle: Coworkland



# Großes Interesse an Coworking-Spaces

Corona-Pandemie hat Wandel der Arbeitswelt beschleunigt – Genossenschaft sieht weiteres Potenzial für Kiel

VON ANNE HOLBACH

**KIEL.** Die Genossenschaft Coworkland sieht Potenzial für mindestens 21 neue Coworking-Spaces in der Umgebung der Landeshauptstadt. Gemeint sind offen gestaltete Büros, in denen Menschen flexible Schreibtische oder Räume zum Arbeiten mieten können. Bislang nutzten solche Angebote vor allem Start-ups und Selbstständige. Das könnte sich nun ändern. „Wir haben durch Corona einen großen Wandel in der Arbeitswelt erlebt. Vorher konnten sich viele kaum vorstellen, dass Festangestellte regelmäßig in Coworking-Spaces arbeiten. Unsere Zielgruppe waren vor allem Selbstständige“, sagt Ulrich Bähr, Geschäftsführer der Coworkland-Genossenschaft. Nachdem in der Pandemie viele Erfahrungen mit dezentraler Zusammenarbeit im Homeoffice gemacht haben, steige das Interesse an solchen Modellen. „Viele Leute würden es gern beibehalten, nicht jeden Tag in die Stadt pendeln zu müssen.“ Umfragen hätten aber gezeigt, dass das Arbeiten zu Hause oft nicht ideal sei. Beschäftigte klagten über Einsamkeit, schlechtes Internet oder zu wenig Platz. Zudem fehle die räumliche Trennung zwischen Job und Privatem. „Coworking könnte Abhilfe schaffen“, glaubt Bähr. Im Speckgürtel jeder Metropole müsste es eine Reihe solcher Arbeitsräume geben, die sich ringförmig um Städte verteilen.

2018 war die Heinrich-Böll-Stiftung mit dem Projekt „Coworkland“ in Schleswig-Holstein gestartet und wollte mit einem mobilen Container ausprobieren, ob Coworking-Spaces im ländlichen Raum überhaupt gefragt sind. „Uns wurde schnell klar, dass das der Fall ist“, so Bähr. Er sei er von vielen Leuten angesprochen worden, die gerne solche Räume schaffen wollten. Ein gutes Jahr später taten sich Gründer in einer Genossenschaft zusammen, um eine gemeinsame Buchungsplattform zu schaffen und sich zu vermarkten. Heute gehören bundesweit 55 Coworking-Spaces zum Netzwerk. Allein 13 Coworking-Spaces gibt es in Kiel. In der Umgebung haben sie sich unter anderem in Gettorf, Felde, Schwentinental oder Preetz angesiedelt. Erfolg könnten sie einer Studie von Coworkland zu Folge auch in Lütjenburg, Plön, Hohn oder Flintbek haben (siehe Karte). All das seien Orte, mit hohen Pendlerzahlen, die strukturell geeignet wären. Für Beschäftigte bringe es viele Vorteile, zum Arbeiten am



„Die Corona-Lage hat unseren Start natürlich beeinflusst. Aber die Anfragen steigen jetzt.“

Ulrike Münzberg-Niemann, Leiterin vom „Gettwork“ in Gettorf



„Arbeitgeber müssten bereit sein, für Plätze zu bezahlen. Sie sparen gleichzeitig Bürofläche.“

Ulrich Bähr, Geschäftsführer Coworkland

Wohnort bleiben zu können. „Es ist nicht nur eine Zeit- und Kostenersparnis, sondern vereinfacht auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, sagt Carolin Kowollik. Der ländliche Raum profitiere, weil Bewohner mehr vor Ort seien. Das erhöhe die Kaufkraft und könne die Wiederansiedlung von Nahversorgern zur Folge haben. Metropolen hätten durch die sinkende Zahl an Pendlern ein geringeres Verkehrsaufkommen. „36.000 Pendler in der Kiel-Region haben einen Büroarbeitsplatz und fahren mehr als zehn Kilometer zum Arbeitsort.“ Einer Befragung von Ernst & Young zufolge würden sich 16 Prozent aller Arbeitnehmer einen Coworking-Space in ihrer Nähe als Alternative zum Büro wünschen. Übersetzt auf die Region würde das 5800 potenzielle Interessenten bedeuten. Täglich könnten 500.000 Pkw-Kilometer und 85 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart wer-

den, wenn sie nicht mehr pendeln müssten, so Kowollik. Laut Bähr sollten nicht Arbeitnehmer zu Schreibtischmietern werden, sondern Arbeitgeber den Platz im Coworking-Space zahlen. Denn Unternehmen sparten so teure Mieten für große Büroflächen in der Stadt. Der Bedarf sei da, wie Gespräche mit Konzernen und Mittelständlern zeigten. Einige überlegten längst, die Zahl der festen Plätze an ihrem Standort um 30 Prozent zu verringern und ihrem Personal mehr ortsungebundenes Arbeiten zu ermöglichen.

Die Gemeinde Gettorf hat im Herbst mitten in der Pandemie als kommunaler Betreiber einen Space namens „Gettwork“ eröffnet. Die Frequenz sei durch Corona natürlich geringer ausgefallen als erhofft, sagt Leiterin Ulrike Münzberg-Niemann. „Aber die Anfragen steigen jetzt.“ Auch andere Spaces berichten, dass das Interesse derzeit stark zunimmt.

Am Montag, 7. Juni, will Coworkland die Ergebnisse der Studie ab 9 Uhr per Zoom öffentlich vorstellen. Anmeldung unter [carolin@coworkland.de](mailto:carolin@coworkland.de)

**KOMMENTAR**  
 VON ANNE HOLBACH  
 WIRTSCHAFTSREDAKTEURIN



## Eine Chance fürs Flächenland

In der Pandemie haben es viele Menschen schätzen gelernt, sich nicht jeden Tag ins Auto oder die Bahn schwingen zu müssen, um in die Firma zu fahren. Unternehmen haben erkannt, dass es ihnen nicht schadet und das Geschäft auch rund läuft, wenn ihr Personal woanders sitzt als in der Zentrale. Gerade in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein mit ausgeprägtem Pendlerverkehr kann das eine Chance sein.

Wenn weniger Betriebe auf ständige Präsenz pochen, erspart das nicht nur vielen Stress. Weniger Verkehr würde einer Stadt wie Kiel, die gegen hohe Stickoxid-Werte

kämpft, sicher guttun. Weil Homeoffice aber nicht jedermanns Sache ist, können Coworking-Spaces eine gute Mischung sein.

Die Studie ist ein erster Anhaltspunkt, die bestehenden Angebote sind erste Erfolgsbeispiele. Ob sich das jedoch in jeder Gemeinde lohnt? Der Bedarf muss sorgsam abgeklopft werden, damit daraus kein Geschäft wird, das sich nur mit Zuschüssen von Wirtschaftsförderern oder Kommunen trägt. Damit ein Ort nachhaltig profitiert, wird es zudem nicht reichen, ein paar Tische und Computer aufzustellen. Auch die restliche Infrastruktur muss stimmen.

anne.holbach@kieler-nachrichten.de

# Ex-Möbel-Kraft-Chef George zieht Einspruch zurück

**BAD SEBERG.** Der frühere Möbel-Kraft-Vorstand Gunnar George wird nun doch nicht vor Gericht in Bad Seberg erscheinen. Sein Mandant habe am Mittwoch „den Einspruch gegen einen hier erlassenen Strafbefehl zurückgenommen“, erklärte Georges Anwalt, der Kieler Jurist Gerald Goecke. Die Rücknahme sei aus „rein

prozess-ökonomischen Gründen und ohne jedwede Geständniswirkung erfolgt“. Sein Mandant halte es nicht für angebracht, Zeugen von weither zu einer Hauptverhandlung in Bad Seberg anreisen zu lassen, sagte Goecke. „Dieser Aufwand steht für ihn in keinem Verhältnis zu der in Rede stehenden Verwarnung, mit der er sich gesetzlich als gänzlich

unbestraft bezeichnen darf.“ Allein aus diesem Grund beschreibe George nicht den Gang durch die Instanzen und verzichte darauf, einen Freispruch zu erringen. Der ehemalige Kraft-Chef hatte Ende 2020 eine „Verwarnung mit Strafvorbehalt“ erhalten, was laut einem Gerichtssprecher einer Geldstrafe auf Bewährung gleichkommt. Im

Fall von George liege die bei 180 Tagessätzen zu je 200 Euro, insgesamt also 36.000 Euro. Sie würde allerdings nur dann fällig, wenn er sich in den kommenden beiden Jahren etwas zuschulden kommen ließe. Für die Verfahrens- und Anwaltskosten müsse George selbst aufkommen. Nach Angaben seines Anwalts ging es in dem Verfahren

am Ende um Spesenabrechnungen aus den Jahren 2012 bis 2014, deren Erstattungsfähigkeit angezweifelt worden sei. Im Januar 2015 wurde öffentlich, dass George, der 2004 von Berlin aus auf den Chefessel von Möbel Kraft gewechselt war, vom Aufsichtsrat fristlos entlassen worden war. Seither rätselte man nicht nur in der Branche über die Gründe. *thb*